# Evangelische Kirche in Knielingen

## Erntedankfest am 4. Oktober 2026

**Predigttext: Markus 8, 1-9**

Prediger: Siegfried Weber

*„Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: mich jammert das Volk, denn sie haben nun drei Tage bei mir ausgeharrt und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen? Und er fragte sie: Wie viel Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Und sie hatten auch einige Fische und er dankte und ließ auch diese austeilen. Sie aßen aber und wurden satt und sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Und es waren etwa viertausend, und er ließ sie gehen.“*

Liebe Gemeinde!
Wahrscheinlich kennt Ihr den Witz längst. Fritzchen ist bei einem Freund zum Essen eingeladen. „Betet Ihr nicht vor dem Essen?“, fragt Fritzchen. Der Freund: „Ist nicht nötig, meine Mutter kocht gut.“
Der Witz lässt sich problemlos auf Erntedank übertragen: „Erntedank? – ist nicht nötig, wir kaufen die Sachen im Supermarkt.“
Mir kommt es so vor, als sei es für die meisten selbstverständlich, dass es immer genug, ja mehr als genug gibt. Klar, die Bauern schauen voll Sorge auf die Erträge, das Wetter und die Preise. Aber im Supermarkt gibt es bei uns doch immer genug zu kaufen!
Es stimmt: Die Preise sind gestiegen. Aber von der Situation, dass wir hungern müssen oder verschmachten, sind wir weit entfernt. Da klingt unser Dank eher wie das „Danke“ der Kinder, wenn sie was geschenkt bekommen haben und von uns Erwachsenen mahnend hören: „Wie sagt man?“

Freilich: Dem einen oder anderen – mir auch – ist es im Lauf dieses Sommers doch auch ein bisschen mulmig geworden. Wenn es so gar nicht regnet … Wir spüren: Es verändert sich was. Das macht vielen doch auch Angst.

Markus berichtet von einer Notsituation. Wer schon einmal in Israel war, kann sich gut vorstellen: Da war der nächste Supermarkt nicht um die Ecke! Die Menschen waren gekommen, weil sie merkten: Jesus redet anders von Gott. So, als ob er ihn kennt. Sie fühlen sich hineingenommen, vergessen Raum und Zeit, genießen die Gegenwart Gottes. Es ist Jesus, der daran erinnert: Hey, ohne Essen und Trinken geht es nicht. Es ist Jesus, der sagt: Hungrig darf niemand heimgehen! Und er bringt seine Jünger damit mächtig in Verlegenheit. Denn sie sehen sich in der Verantwortung. Und erkennen sofort: Das kriegen wir niemals hin.

Es stimmt: Hier bei uns ist es selbstverständlich geworden, dass genügend Essen und Trinken da ist. Wenn wir sagen, dass wir Hunger haben, dann ist das nicht zu vergleichen mit dem Hunger der Menschen, die in den Dürrezonen dieser Welt leben müssen oder in Kriegsgebieten und vielleicht eine Woche oder länger nichts gegessen haben. Grade deshalb empfinde ich eine große, tiefe Dankbarkeit, dass wir es in dieser Hinsicht so gut haben. Unverdient gut. Wir wissen ja gar nicht, ob das immer so sein wird.

Noch jammern wir auf hohem Niveau. Und wir sollten denen nicht auf den Leim gehen, die uns einreden wollen, wie schlecht es in unserem Land ist. Aber ich verstehe schon, dass man Sorge haben kann! Wenn der sicher geglaubte Arbeitsplatz plötzlich nicht mehr sicher ist. Wenn die Wirtschaft nicht in Schwung kommen will und die Politiker ratlos sind angesichts der Herausforderungen. Wenn für viele dann doch spürbar wird, dass es nicht immer weiter aufwärts geht, sondern dass Abstriche gemacht werden müssen. Wenn selbst die Schöpfer der künstlichen Intelligenz Angst vor ihr kriegen.

Noch sind die meisten von uns entfernt von einer wirklichen Notsituation. Und doch frage ich mich: Was wird uns Halt geben, wenn die wirklich kommt? – Im Bericht unseres Textes ist sie da. Und da sehe ich, was damals Halt gab – und bis heute halt gibt:

**Auf Jesus kommt es an!** Das ist das Wichtigste, was ich aus unserem Text mitnehme. Auf Jesus kommt es an! Unsere menschlichen Möglichkeiten sind oft schneller erschöpft, als wir das wahrhaben wollen. Das wurde den Jüngern damals ganz klar: Wir schaffen das nie!

Aber Jesus ist nicht am Ende. Er fragt: Wie viel habt ihr? Die Antwort der Jünger könnte einen verzweifeln lassen. Sieben Brote für 4000 Menschen. Noch ein paar Fische dazu, so wenige, dass es sich nicht lohnt, darüber zu reden.

Und jetzt sehen wir, was Jesus macht. Jesus nimmt dieses Wenige und – dankt! Wie oft höre ich uns Jammern! Wie schnell bin ich dabei, einzustimmen. Jesus macht es anders. Er dankt dem himmlischen Vater. Er ist voll Vertrauen: Es wird reichen! Und das Wunder geschieht: Es reicht. Wie das gehen konnte – ich weiß es nicht. Ich werde es nie verstehen. Aber ich glaube es: Es war damals so und es ist heute so, wenn Jesus das wenige in die Hand nimmt, was wir haben: Es reicht.

Ich denke da immer wieder an meinen Vater. Er war Prediger in einem Gemeinschaftsverband der Landeskirche. Wo alles über Spenden abgedeckt werden muss. Wir waren 4 Kinder, er war Alleinverdiener und wenn ich heute zurückschaue, dann hatten wir wirklich nicht viel Geld. So wurde er auch mal etwas mitleidig gefragt: „Können Sie denn mit dem, was Sie verdienen, ihre Familie ernähren?“ Mein Vater sagte ganz schlicht: „Wir haben genug. Es reicht gut.“ – Und wirklich: Es war so! Wir Kinder haben nie empfunden, dass da Mangel wäre.

Wir werden in den nächsten Jahren vielleicht weniger haben. In der Kirche ganz sicher. Wir werden viel verlieren, Gebäude, Geld. Wir werden in Gefahr sein, wie die Jünger damals zu verzweifeln: „Es wird niemals reichen!“ Und dann wird sich unsere Zukunft entscheiden. Werden wir das wenige, das wir haben, in die Hände von Jesus legen? Werden wir schlicht danken im Vertrauen, dass ER dafür sorgen wird, dass es reicht? Darauf wird es ankommen. Nicht nur in der Kirche. Sondern bei jedem und jeder von uns.

Da ist unser Bericht unglaublich Mut machend. Er zeigt uns: Jesus füllt die leeren Hände. Er lässt keinen hungrig gehen. Er füllt die Hände der Jünger und macht durch sie andere satt.

Eins ist ganz klar: Ohne Jesus ist es immer zu wenig – das sehen wir an denen, die viel haben und doch immer noch mehr brauchen. Da reicht es nie! Deshalb lerne ich aus diesem Bericht: Auf Jesus kommt es an! Ob das nun in Deinem persönlichen Leben ist oder im Leben unserer Gemeinde: Wo wir das, was wir haben, in die Hände von Jesus legen, werden wir erleben: Es ist genug. Es reicht gut. - Nein. Es reicht nicht nur, es ist am Ende noch ganz schön viel übrig.

Dem Danken kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Wenn Jesus schon für dieses lächerlich Wenige ganz bewusst dankt, wie viel mehr haben wir Grund zu danken! Wer danken kann, der kann das, was er hat, in die Hände von Jesus legen. Und Jesus kann was daraus machen. So reicht es dann für uns und für andere. Wer das, was er hat, krampfhaft für sich behalten will, wird immer wieder nur das Gefühl haben: „Es ist zu wenig!“ Wer aber dankbar sieht, was ihm geschenkt ist, und eben das in die Hände von Jesus legt, wird erleben: Es ist genug. Mehr als genug.

Grade wir haben so viel Grund zu danken! Gestern haben wir an 30 Jahre Deutsche Einheit gedacht. Wir leben nun seit 80 Jahren in einem Land, in dem es keinen Krieg gegeben hat. Wir durften und dürfen Wohlstand erleben. Ein Gesundheitssystem, das bei allen Mängeln doch eins der besten in der Welt ist. Wir können das alles für selbstverständlich leben. So nach dem Motto: „Fürs Essen danken muss ich nicht, meine Mutter kocht gut.“ Aber ich will das nicht! Ich will ganz bewusst dankbar sein! Und auch nicht jammern, wenn es weniger wird. Sondern das, was mir geschenkt ist, das Viele und das Wenige, in seine Hände legen. Danken. Vertrauen. Und erleben: Jesus wird das Wenige segnen, so dass es genug ist. Mehr als genug.

Amen

Lied nach er Predigt: EG 508, 1+2+4 Wir pflügen und wir streuen